

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgebühren.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 956

Ahrensburg, Dienstag, den 23. Juni 1885

8. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das demnächst beginnende dritte Quartal des 8. Jahrgangs der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir möglichst bald bei den Postanstalten und Landbriefträgern anzugeben.

Treu unserem bisherigen Prinzip werden wir auch ferner den Interessen des Kreises und der Provinz eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden und über wissenschaftliche Vorkommnisse und über dieses Gebiete berichten, auch auf andere uns prompter und objektiver Berichterstatter besleisigen. Interessante Artikel verschiedenster Art werden wir auch ferner bringen und für ein gutes Feuilleton ist durch Beschaffung spannender Romane und trefflicher Erzählungen gesorgt.

Bei der großen und dauernd steigenden Abonnentenzahl der „Stormarnschen Zeitung“ empfiehlt sich dieselbe zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die billigst berechnet werden.

Der Abonnements-Preis für die „Stormarnsche Zeitung“ mit dem achtseitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ beträgt bei der Expedition 1 Mk. 35 Pf., bei der Post mit Postgebühren 1 Mk. 65 Pf. vierteljährlich und laden wir zu zahlreichem Abonnement hierdurch ergebenst ein.

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung.“

## Gladstones Nachlaß.

Herr Gladstone, der Führer des englischen Liberalismus, hat sich seit dem Jahre 1843 an den Regierungsgeschäften des Landes beteiligt und ist dabei manchen Wechselfällen unterworfen gewesen. Er hat immer „liberal“ regiert, d. h. seine innere Politik trug immer den Charakter der Halbheit, und so ziemlich die meisten seiner Reformen waren ungenügend oder unzweckmäßig, wie seine Versuche, die irische Landfrage zu lösen. Nach Außen aber repräsentirte Herr Gladstone die englische Kräfte- und Länderwegschnapungspolitik, deren Mißerfolge seinen letzten Sturz bewirkt haben.

Da war der alte Bright, der mit Gladstone in die Regierung eingetreten war, doch klüger. Herr Bright ist zwar auch einer jener manchesterlichen Liberalen, die man in England als „Radikale“ bezeichnet, weil sie zuweilen demokratische Schlagwörter gebrauchen. Allein John Bright ist offenbar ein Gegner der Eroberungskriege, denn als der Angriff auf Alexandrien beschlossen wurde, trat Bright aus der Regierung aus, und überließ Herrn Gladstone allein die Verantwortlichkeit für die nach der Stadt geschleuderten Bomben und für die Wuthausbrüche der gereizten ägyptischen Bevölkerung gegen die in Alexandrien ansässigen Europäer. Die Ägypter hatten unter Arabi Pascha den Versuch gemacht, sich von der elenden Regierung des Khedive, die nur Schmach und unsägliches Elend über das Land gebracht hatte, zu befreien. England, resp. Herr Gladstone warf den Aufstand nieder und zwang den Ägypter die verhasste Schattenregierung des Khedive wieder auf.

Aber Herr Gladstone hatte nicht bedacht, daß er mit der „Okkupation“ Ägyptens auch die Verantwortlichkeit für dessen Grenzen zu übernehmen hatte, und

daß mit der Aufrechterhaltung der Grenzen auch das ganze englische Ansehen im Orient zusammenhing. Da wälzten sich die Massen der Aufständischen aus dem Sudan gegen Obergyprien heran und Gladstone sandte den General Gordon nach Chartum in dem Wahn, dieser eine Engländer könne mit ein paar Säcken voll Gold eine ganze Volksbewegung aufhalten. Es kam anders. Gordon ward abgeschnitten und verfiel einem tragischen Schicksal. Die zu seiner Rettung abgesandte Armee hat Obergyprien nach einem erfolglosen und verlustreichen Vorstoß geräumt. Dazu kam noch der Konflikt mit den Russen in Asien, der für Gladstone ein Ergebnis hatte, das von einer Niederlage nicht sonderlich verschieden ist. Herr Gladstone hat den Russen neuen Muth gemacht; das wird man bald verspüren.

Gladstones Regierung war eine ächt englische; sie war auf äußeren Prunk und Glanz und auf Vermehrung des Reichthums der großen englischen Krämerschaft berechnet. Daß es für England unendlich erspriehlicher wäre, einen Feldzug gegen das Massenelend in dem Lande selbst, als einen Feldzug gegen den Mahdi im Sudan zu unternehmen, daran hat Herr Gladstone wohl wenig oder nie gedacht. In der Hauptstadt des englischen Reiches strömen Schätze aus allen Welttheilen zusammen; aber sie bleiben in den Händen einer winzigen Minderheit; dagegen sind die Arbeiter in Stadt und Land derselben wirtschaftlichen Misere verfallen, wie überall. Man hat ächt manchesterlich liberal regiert, d. h. man hat sich wohl gehütet, der Industrie wirksame Schranken zu ziehen in der Ausnutzung und Aufbrauchung der Volkskräfte.

Nun kommen an Stelle des manchesterlichen Kaufmanns Johnes Gladstone wieder die Peers, die Häupter der alten Aristokratie zur Regierung, deren Anschauungen so unzeitgemäß sind, wie die alten Allongeperrücken, die in den englischen Parlamenten noch im Gebrauche sind. Geändert wird durch einen solchen Regierungswechsel so ziemlich gar nichts, es sei denn, daß nunmehr einige andere Gruppen aus den herrschenden Klassen es sind, die von der Regierung vor allen bevorzugt werden. Sonst bleibt alles, wie es ist; die Eroberungspolitik in der ganzen Welt wird fortgesetzt werden, ganz unbekümmert darum, welche Katastrophen etwa daraus entstehen können.

## Aus der Provinz.

**S Kreis Stormarn, 20. Juni.** Die königliche Kirchspielvogtei in Reinbek erläßt eine Polizeiverordnung, welche, nachdem bereits im vorigen Jahre die Hamburgischen Behörden das Baden in der Bille bei Billwärder in der Nähe von Wohnungen, Gärten, Wegen und Fabriken verboten haben, auch das Baden in der Bille vom Schiffbeter Ufer aus, unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 9 Mark event. verhältnismäßiger Haft, untersagt.

Der junge Mann, welcher kürzlich schwer verletzt an der Hamburg-Lübecker Chaussee zwischen Oldesloe und Reinfeld aufgefunden wurde, ist nunmehr in Folge seiner Verwundungen gestorben und zwar ohne wieder zur Besinnung zu kommen. Der Verlebte ist als der Klempnergehilfe Johs. Köhl aus Preetz refognoszirt. Als Thäter soll die Polizei eine bereits bestimmte Persönlichkeit in Verdacht haben.

**Ahrensburg, 22. Juni.** Am Mittwoch Abend wird der Glas-Cupphonon-Virtuose Herr J. Stern in Schandendorfs Hotel ein Konzert veranstalten (siehe Annonce). Herr Stern hat allerorts mit den bedeutendsten Erfolgen, unter andern auch in der Concordia in Hamburg kon-

## Verkauft.

Roman von M. Reinhold.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wer ist Madame Schwerdtfeger?“ fragte Erna.

„Ja so! Sie kennen sie freilich nicht,“ lautete die rasche Antwort. „Meine Wirthin ist es — meine zweite Mutter, bei der ich seit dem Tode meines Mütterchens wohne. Es ist eine herzige gute Frau, so lieb, und hat mein Mütterchen in ihrer letzten Krankheit auch nach Kräften gepflegt! Nur etwas ängstlich ist sie, und sie wünschte auch nicht —“

Die Sprecherin wurde purpuroth und brach schnell ab.

„Dah Sie zu mir kamen, liebes Kind!“ fiel Erna lachend ein, „eigentlich sollte ich der guten Frau deshalb böse sein, sie hätte mir leicht eine große Freude bereiten können.“

Paula schaute mit glänzenden Augen zu ihrer Nachbarin hinüber.

„Mutter Schwerdtfeger hat es nicht so böse gemeint,“ verteidigte sie dann die Alte. — „Sie traut den Menschen wenig, sie muß schlimme Erfahrungen mit ihnen gemacht haben. Ich kann mir aber gar nicht denken, daß so viele Leute

so böse sein sollen, ich mag es auch gar nicht denken; ich hätte sonst keine ruhige Stunde im Leben mehr.“

„Sie thuen Recht, liebes Kind,“ war Ernas herzliche Antwort. „Ihnen muß, wie ich, Jedermann gut sein! — Ihre freundliche, lustige Stimme verjagt alle Gedanken, ich bin lange nicht so froh gewesen, wie heute, und muß Sie recht, recht oft wiedersehen. Oder wollen Sie nicht bei mir bleiben, ganz und gar hier im Hause wohnen? — Doch ich will Sie nicht zwingen,“ sekte sie schnell hinzu.

Auf Paulas lieblichem Gesicht kämpften widerstrebende Neigungen. Ihr klarer Blick huschte nochmals im Zimmer umher, ruhte lange auf Erna, bis endlich die seidnen Wimpern sich senkten.

Paula hatte ihrer guten Wirthin leichtherzig versprochen, nie ihr bescheidenes Heim mit dem Hause Erna Wildenbergs zu vertauschen, aber jetzt wurde ihr die Entsagung doch schwer. Aber sie faßte doch rasch einen festen Entschluß, als sie bedachte, wie sie Pietro nur selten dann würde sehen können, vielleicht wochenlang auf ein Wiedersehen mit ihm wird verzichten müssen.

„Ich bin ein armes, einfaches Ding,“ flüsterte sie leise, „und an solchen Glanz nicht gewöhnt. Bitte, lassen Sie mich bleiben, wo ich bin. Ich könnte sonst

stolz und hochmüthig werden, und das würde Pietro —“ hier unterbrach sie sich wieder, während ein heißes Roth ihr ganzes Gesicht überfluthete.

„Lassen Sie es gut sein, liebes Kind,“ warf Erna mit weicher Stimme ein. „Ich will Sie zu nichts bewegen, was ihnen widerstrebt. Ihr Wort habe ich, daß Sie mich recht, recht oft besuchen.“

„So oft ich kann,“ rief Paula, „und Mutter Schwerdtfeger es erlaubt. Wir haben manchmal sehr viel zu thun, und da kann ich das Haus nicht immer verlassen, wenn ich Lust habe.“

„Wir haben viel zu thun?“ fragte Erna scherzend.

„Gewiß,“ lachte Paula, „oft bin ich sogar die Hauptperson, wenn es ganz diese Arbeiten anzufertigen giebt, denn dazu reichen der alten Frau Augen nicht mehr aus! Freilich, wenn ich mehr Geld vom Theater erhalte, könnte ich es mir bequemer machen!“

„Sie müssen also den ganzen Tag über noch mit der Nadel thätig sein! Sie armes Kind! Doch ich will Ihnen helfen!“

Erna erhob sich, schritt zu dem Schreibtisch hinüber und entnahm einer Kassette einige Bankbills.

„Hier, Paula,“ damit bot sie dem jungen Mädchen die Scheine dar.

Paula starrte fast erschreckt auf das Geld.

„Das alles soll mein sein, unser?“ stammelte sie.

„Alles, und noch mehr, wenn Sie es gebrauchen, damit ich nicht nöthig habe, den Anblick meines kleinen Lieblings zu entbehren.“

Die reich Beschenkte starrte noch einen Augenblick auf die Kassenscheine, dann aber schlang sie in ihrer stürmisch ausbrechenden Herzensfreude beide Arme um den Hals der Geberin und preßte einen heißen Kuß auf Ernas Lippen.

Dann aber, als sehe sie das Ueber-eilte ihrer Handlungsweise ein, trat sie sogleich zurück und bat mit gesenkten Augen:

„Verzeihen Sie mir, ich habe mich wie ein Kind betragen, aber ich konnte nicht anders!“

„Du hast Recht gethan, mein liebes, liebes Kind,“ war die innige Antwort, und damit zog Erna das Mädchen freiwillig an ihre Brust, und Paula lehnte sich an sie, in reichem Maße die ihr gespendeten Zärtlichkeiten erwidern.

„Dein Mütterchen ist todt, wie Du sagst —“ flüsterte Erna dabei dem jungen Mädchen ins Ohr. — „Ich will ihre Stelle bei Dir vertreten. — Willst Du es?“

Und „Meine Mutter!“ war Paulas

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



zertirt und dürfte wohl auf seinem ebenso schwierigen als schönen Instrumente bisher noch nicht übertroffen worden sein. Zur Abwechslung werden auch noch Vorträge auf der Schlagzitter geboten werden. Möge daher Niemand den Besuch dieses schönen höchst seltenen Konzertes versäumen. — Am Donnerstag Abend wird Herr Stern im Lokale des Herrn L. Köster, Lohse pr. Alt-Nahstedt konzertieren.

— In Schandendorfs Hotel wird am Dienstag Abend Herr Apotheker Witte einen Vortrag über epidemische Krankheiten und deren Verhütung zc. halten, worauf wir hiermit aufmerksam machen möchten.

— Am Sonntag, den 5. Juli, wird hier selbst die Einweihung des Vereins „Romona“, Altersversorgungsverein durch Gartenbau, auf dem von dem Verein für seine Zwecke angekauften Hofe Fabrik stattfinden. Wie wir hören, wird von dem Vorstande des Vereins die Veranstaltung einer entsprechenden Festlichkeit beabsichtigt, zu welchem u. A. ein Musikkorps von 16 Mann engagiert ist. Ob die große Zahl der Mitglieder des Vereins in Hamburg per Extrazug oder durch Wagen hierher befördert wird, ist noch nicht festgestellt.

— Am Montag, den 6. Juli, wird hier selbst durch den Bischof Dr. Jensen die General-Kirchen- und Schul-Visitation vorgenommen werden.

**Duvenstedt, 20. Juni.** Am Donnerstag fand hier selbst im Lokale des Herrn Krogmann ein Konzert des Glas-Cuphonion-Virtuosens Herrn Stern statt. Alle Theilnehmer stimmten darin überein, etwas Schöneres in der Musik noch nicht gehört zu haben. Der begabte Tonkünstler behandelte sein Instrument mit seltener Meisterschaft und wurden mehrere Piecen stürmisch da capo verlangt. Auch die Zithervorträge wurden recht beifällig aufgenommen.

**Wandsbek, 20. Juni.** Bei dem Uhrmacher Amann in der Lübeckerstraße wurde heute Morgen 3 Uhr ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Ein Nachbar, Kaufmann Fricke, hörte das Geräusch und wurde gewahrt, daß ein Mann aus dem Fenster der Uhrmacherwerkstatt stieg, während ein anderer Wache stand. Fricke kleidete sich nothdürftig an, verfolgte die Diebe und ergriff einen derselben. Der Eintrecker setzte sich energisch zur Wehr und konnte erst mit Hilfe mehrerer inzwischen erwachter Nachbarn überwältigt und gefesselt werden. Die gestohlenen Sachen, ca. 100 Nidel- und Talmiketten, wurden bei ihm gefunden. Der Dieb wurde einem Nachwächter übergeben, Fricke hatte sich bei dem Kampfe so stark an der Hand beschädigt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

**Altona, 20. Juni.** Staatsanwalt und Untersuchungsrichter des hiesigen

Landgerichts haben am Mittwoch in Sachen des Raubmordverfuges bei Reinfeld an Ort und Stelle den Thatbestand festgestellt. Mehrere Individuen, welche in dieser Angelegenheit verhaftet worden waren, wurden, da sie ihr Alibi nachzuweisen vermochten, wieder entlassen.

— Eine wichtige Entscheidung für die Baptistengemeinden ist kürzlich von dem königl. Kammergericht in Berlin abgegeben. Den Predigern inkorporirter Baptistengemeinden ist, was ihnen oft von den Geistlichen der Landeskirche bestritten worden ist, das Recht zuerkannt, ohne Weiteres auf den Kirchhöfen pastorale Funktionen auszuüben. Sie sind also fortan nicht an den Willen landeskirchlicher Pastoren gebunden.

**Kiel, 20. Juni.** Der Dampfer für den Gouverneur von Kamerun ist heute auf der Germania-Werft glücklich von Stapel gelassen und hat bei der durch den Vizeadmiral v. Wiedebe vollzogenen Taufe den Namen „Nachtigall“ erhalten.

**\* \* Kleine Mittheilungen.** In dem zwischen Mölln und Gudow gelegenen Dorfe Lehmrade brach am vor. Sonntag gegen 10 Uhr ein Feuer aus, welches, da die Einwohner entweder in der Kirche waren, oder auf dem Felde arbeiteten, schnell weiter um sich griff und ein benachbartes Bauernhaus entzündete, sowie vier Gebäude einscherte. Pferde, Schweine und Federvieh sind mitverbrannt. Die betroffenen Einwohner haben entweder niedrig oder gar nicht versichert. — Ein Gutsbesitzer aus der Gegend von Cutin hatte jüngst eine Equipage aus Hamburg durch seinen Knecht abholen lassen, ohne dieselbe zu verzollen. In Folge einer Unrechlichkeit wurde der Knecht jüngst entlassen und nun denunzirte dieser seinen Herrn wegen Schmuggels. Letzterer muß nun den vierfachen Zollbetrag und den Werth der Equipage mit 1800 Mk. an die Zollbehörde bezahlen.

**Hamburg.** Nach den letzten Meldungen hat der Norddeutsche Lloyd in Bremen gute Aussicht, die Dampfersubvention von 4 400 000 Mk. jährlich aus Reichsmitteln zu erhalten. In dieser Sache hat der Reichstag befanntlich beschlossen, daß die in die subventionirten Linien einzufließenden neuen Dampfer in Deutschland gebaut sein müssen. In ganz schlauer Weise weiß nun der Bremer Lloyd diese Bestimmung zu umgehen; er stellt nämlich, um des Millionenjagens möglichst bald theilhaftig zu werden, seine älteren Schiffe aus der Newyorker Linie in die subventionirten ostasiatischen zc. Linien ein und bestellte sich zum Ersatz für diese in England drei neue Dampfer! Die Millionen aus Reichsmitteln kann er so die Tasche stecken, aber für die deutschen Arbeiter hat er kein Geld!

ganze, einem vollen, liebenden Herzen entströmende Antwort.

VII.

Graf Erich Hochfeld bewohnte mit einer entfernten Verwandten aus einer Nebenlinie seines Hauses, einer älteren Dame, eine ganze Etage eines palastartigen Hauses in einer der fashionabelsten Straßen der Residenz.

Der Gemahl der Frau von Hochfeld war Offizier gewesen, vor 10 Jahren aber in Folge eines unglücklichen Sturzes vom Pferde, der eine Amputation nothwendig machte, gestorben.

Bis zur Rückkehr des Grafen von seiner großen Reise hatte sie sich nur kümmerlich von einer kleinen Pension genährt. Der Graf, der für seine Gesellschaften eine Dame zur Repräsentation brauchte, hatte sich ihr genähert und ihr dies Anerbieten gemacht, und Frau von Hochfeld, der nichts Willkommeneres geschehen konnte, war freudig darauf eingegangen.

Das Verhältnis zwischen den beiden Verwandten war das beste von der Welt gewesen, auch nicht der leichteste Zwist war bisher zutage getreten.

Frau Helene von Hochfeld war eine taktvolle gewandte Dame, die sehr wohl die Stellung erkannte, in welcher sie sich dem Grafen gegenüber befand und dem-

gemäß auftrat. Sie ließ ihn in seinen eigenen Angelegenheiten freien Willen und deutete nicht durch das geringste Zeichen an, daß sie irgendwie neugierig sei oder gar versuche, sich in Erichs Vertrauen zu drängen.

Helene von Hochfeld war mit ihren 40 Jahren nicht nur noch eine stattliche, sondern vor allen Dingen auch eine kluge, erfahrene Frau, und wer das sehr bald erkannt, war Graf Erich selbst gewesen. Gewöhnt, mit unbeschränkter Laune seine Gedanken und Pläne auszuführen, hatte es einen wohlthuenden Eindruck auf ihn gemacht, daß seine Verwandte selbst zu manchen Extravaganzen schwieg, in denen er ein Wort des Tadels im eigenen Schuldbewußtsein ruhig hingenommen. Das machte Eindruck auf ihn, und so kam es, daß er sich bald von selbst daran gewöhnte, mit Helene über das zu sprechen, was ihn besonders bewegte.

Nahig sprach diese in solchen Fällen ihre Ansicht aus, kam aber, sobald die Angelegenheit erledigt war, nie wieder aus eigenem Antriebe darauf zurück und diese Zurückhaltung mehrte ihr Ansehen in den Augen des Grafen.

Während Paula Jaroni an Erna Wildenberg überaus schnell eine mütterliche Freundin gewann, weilte Graf Erich in tiefem Nachdenken in seinem luxuriös eingerichteten Arbeitszimmer, das, was sonst selten der Fall,

Deutsches Reich.

Die Gerüchte von einer in diesem Jahre wiederum bevorstehenden Drei-Kaiser-Zusammenkunft erhalten sich. Als Ort der Zusammenkunft wird immer bestimmter das Schloß Reichstadt in Böhmen bezeichnet, historisch bekannt als Residenz des Herzogs von Reichstadt, des Sohnes Napoleons I. und durch die Begegnung des Kaisers Franz Josef mit Kaiser Alexander II. Es heißt, daß Kaiser Franz Josef und Kronprinz Rudolf nach den Manövern in der Pilsener Gegend Anfang September sich nach Reichstadt begeben würden, wo man zu derselben Zeit die Kaiser von Deutschland und Rußland erwartet. An einer Wiederholung der Drei-Kaiserbegegnung vom vorigen Jahre dürfte allerdings kaum zu zweifeln sein, aber über Zeit und Ort werden wohl erst nähere Mittheilungen aus authentischer Quelle abzuwarten sein.

Aus verschiedenen Landestheilen sind dem Reichskanzler Klagen des Inhalts zugegangen, daß das kursirende Kleingeld dem vorhandenen Bedürfnis nicht mehr entspreche und daß namentlich auf dem Lande die Beschaffung von Kleingeld auf Schwierigkeiten stößt, so daß dort zum Theil für die kleineren Münzsorten Aufgeld bezahlt und der Bedarf durch Abkommen mit kaufmännischen Unternehmern wochenweise sichergestellt werden muß. In Erwägung der konstatirten Bedürfnisse des Kleinverkehrs empfiehlt nunmehr der Reichskanzler, alsbald mit der Ausprägung weiterer Reichsilbermünzen bis zum gezeiglich zulässigen Betrage von rund 10 276 000 Mark vorzugehen.

Ueber das Schleswig-Holsteinische Kolonisationsunternehmen in Patagonien erfährt die „Fremd. Ztg.“ jetzt aus guter Quelle, daß seit mehr als zehn Jahren unter der Leitung eines Ziegeleibesizers Peterjen aus Eskund ein kleines Konfitorium am Rio Negro Handelsgeschäfte und Schiffahrt betreibt. Nachdem die meisten Theilnehmer an dem Geschäft, weil es sich nicht rentirte, sich zurückgezogen hatten, hat Peterjen dasselbe mit eigenen Mitteln fortgeführt und hat im Innern des Landes 80 000 Hektar von der argentinischen Regierung erworben. Dieses Territorium liegt im Quellengebiet des Rio Negro nahe der chilenischen Grenze. Der betreffende Vertrag wurde am 4. Dezember 1884 mit dem argentinischen Gesandten in Berlin abgeschlossen und hat unterm 9. März die Genehmigung des Präsidenten der argentinischen Republik erhalten. Es wird nun beabsichtigt, das Handelsgeschäft zu erweitern, ein zweites Fahrzeug an der Küste zu verwenden, eine Salzraffinerie in der außerordentlich salzreichen Umgegend der Stadt zu errichten, späterhin eine Dampfschiffsverbindung auf dem

Rio Negro zwischen der Handelsniederlassung (in Carmen) und dem Landeigentum herzustellen und auf letzterem Viehzucht in großem Maßstabe zu betreiben. Von allen deutschen Kolonialunternehmungen der Gegenwart scheint uns diese die bei Weitem gesündeste und hoffnungsreichste zu sein.

In Berlin haben die Maurerzelle die Arbeit eingestellt, da die Meister die von ihnen gestellte Lohnforderung von 50 Pf. für die Stunde oder 5 Mk. für den 10-stündigen Arbeitstag nicht bewilligt haben. In den großen Räumen der „Philharmonie“ waren am Mittwoch 5000 Maurer verjammelt, während noch ca. 2000 wegen Platzmangel vor dem Lokal und in den angrenzenden Straßen standen. Der Beschluß, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, als bis die obigen Forderungen bewilligt seien, wurde einstimmig gefaßt, ebenso die Forderung, daß alljährlich eine aus Meistern und Gesellen bestehende Kommission die Lohnverhältnisse regeln solle. Auch der Antrag, daß alle unverheirateten, sowie alle diejenigen Gesellen, welche nicht unbedingt an Berlin gebunden sind, die Stadt sofort verlassen sollen, wurde einstimmig angenommen. Am Donnerstag Morgen waren alle Bauten mit in 16 000 Exemplaren verbreiteten Flugblättern übersät, welche die Beschlüsse der Versammlung bekannt machten. Einzelne Meister hatten schon am Donnerstag die Lohnerbhöhung bewilligt, doch faßte die Nachmittags bei Buggenhagen tagende zweite große Versammlung den Beschluß, daß in vereinzelt Fällen auf keinen Fall die Arbeit wieder aufzunehmen sei.

Ausland.

**Frankreich.** In Frankreich hat der Tod Admiral Courbets allgemeine Theilnahme wachgerufen. Courbets Name ist durch die Expedition nach Tonkin und den Krieg mit China in frischem Andenken. Als Befehlshaber der Streitkräfte der Franzosen zur See in den Küstengewässern Anams und im Delta Tonkins hatten die unter ihm stehenden Kanonenboote wiederholt, namentlich bei Sontay, den Ausschlag gegeben. Als General Bouet abberufen wurde, erhielt Courbet in Tonkin den Oberbefehl der Streitkräfte zu Lande und zur See, leistete indes nicht, was Ferry von ihm erwartet hatte und wurde durch General Millot ersetzt, dem dann dessen Abberufung im Armeekommando Briere de l'Isle folgte, welcher neuerdings unter General Courcy gestellt wurde. Nunmehr ganz den Operationen zur See gewidmet, führte er die „Genugthuung“ im Winflusse durch Zerstörung des Arsenal von Futtschen aus und legte sich dann mit der Flotte vor Kelong, wo nichts Entscheidendes ausgerichtet, aber

durch seine Ausstattung auch seinem Namen Ehre machte.

Der Graf war ein großer Bücherliebhaber und seine reiche Bibliothek wies fast alles auf, was auf dem Büchermarkt von sich reden machte. Er hatte in einer politischen Broschüre gelesen, doch es fehlte ihm die richtige Aufmerksamkeit zur Lektüre und so war das Best seiner Fingern entglitten, während er träumerisch vor sich hinstarrte.

Er dachte an Erna!

Sie liebte ihn, das wußte er und davon war er überzeugt! Aber liebte er selber sie? das war die große Frage, welche er sich im Laufe des Vormittags schon tausend Male vorgelegt, worauf er aber noch immer keine Antwort gefunden.

Ja, er hatte es sich gestanden, zuerst hatte es seiner Selbstliebe geschmeichelt, die stolze Sängerin zu gewinnen, die für Liebesgeflüster kein Ohr zu haben schien, die durch ihre kalte, zurückweisende und doch wieder anziehende Höflichkeit bisher alle Lockungen überwinden, die in der That nur ihrer Kunst lebte.

Er mußte es sich gestehen, er war ein Verehrer des schönen Geschlechts, manchen heißen Kuß hatte er schönen Lippen geraubt, in manche glühenden Augen geschaut und manche brennende Hand in der seinen gehalten, aber hatte er sie geliebt?

Erich lag in seinem Lehnstuhl zurückgelehnt, zu seinen Füßen die Broschüre, die gerade auf die offene Seite gefallen. Er hatte die Augen halb geschlossen und that nur mechanisch einen Zug aus der Zigarre, die er zwischen den Fingern hielt, deren leichte hellblaue Wölkchen in der Zimmerluft sich kräuselten!

Allmählig aber bemächtigte sich seiner doch eine innere Unruhe, die Gedanken, über die er nicht ins Klare kommen konnte, quälten ihn mehr, als er sich selber glauben machen wollte, immer wieder erliefen Ernas vornehmer Kopf zwischen den Ringen, welche der Zigarrendampf gebildet; immer wieder richteten sich ihre fragenden Augen auf ihn, voll Liebe und Wehmuth und doch voll süßen Vertrauens.

Endlich sprang er hastig empor und schleuderte die Zigarre von sich, während er rasch im Zimmer auf- und abschritt. Die aristokratische, weiße Hand fuhr nervös wieder und wieder durch den wohlgepflegten Vollbart, immer deutlicher prägte sich in seinem ganzen Wesen die Unruhe aus, welche sich vorhin schon gezeigt, als er noch in seiner bequemen Stellung verweilt.

Er sah es ein, er mußte zu einem Entschluß kommen, bald, in den nächsten Tagen, nein, heut noch!

Erna Wildenberg war keine von jenen Theaterdamen — denen reicher



Schiffe und Mannschaften von den Einflüssen einer stürmischen See und eines mörderischen Küstenklimas hart mitgenommen wurden und nun auch der Oberbefehlshaber den Anstrengungen und Mühen erlegen ist. Seine letzte That ist die Besetzung der Fischerinseln (Ponghu oder Pescadores) zwischen Formosa und der chinesischen Küste von Amoy.

**Großbritannien.** London, 18. Juni. Das neue konservative Cabinet ist wie folgt zusammengesetzt: Salisbury Premier und Außenminister, Giffard Lordkanzler, Northcote, welcher zur Pairswürde erhoben wird, Lordpräsident des Geheimraths, Hicks-Beach Schatzkanzler, Cross Inneres, Stanley Kolonien, Smith Krieg, Hamilton Admiralität, Churchill Indien, Carnarvon Irland, Manners Generalpostmeister. Es fehlen nur noch die Ernennungen für die unwichtigeren Posten. — Salisbury verlangt von den Liberalen, daß sie die Maßnahmen des Ministeriums unterstützen, Gladstone will sich jedoch auf so weitgehende Verpflichtungen nicht einlassen, weshalb Salisbury mit sofortiger Auflösung des Parlaments droht.

**Amerika.** In den nordwestlichen Staaten wütheten am Sonntag und Dienstag verheerende Wirbelstürme. Dieselben suchten Theile von Ohio, Indiana, Illinois, Iowa, Kansas und Nebraska heim, demolirten Gebäude, entwurzelten Bäume, vernichteten Felder und zerstörten Brücken. Der angerichtete Schaden wird auf über 1 000 000 Dollar geschätzt. Während des Sturmes regnete es in Strömen. Weitere Berichte über die von den Wirbelstürmen in Iowa angerichteten Verheerungen enthüllen einen fürchterlichen Verlust an Menschenleben in den Kreisen Clymouth und Cherokee, begleitet von großer Eigenthumsvernichtung. In Iowa kamen 20 Menschen um und über 50 wurden verletzt.

## Mannigfaltiges.

**Ueber Lohnverhältnisse im Zuchthaus** bringt die „Zinnung“ folgende Zusammenstellung als Beitrag zur Frage der Konkurrenz zwischen freier und Zuchthausarbeit. Es wird laut einer Zuchthauslohn-tabelle an die Gefangenen bezahlt: für 1000 Dienstkouverts 20 Pf., für 1000 Attenkouverts 20 Pf., für 1000 Mähzettel 14 Pf., für 1000 Etiketten 14 Pf., für 1000 Papierfächer 40 Pf. Die anderen Löhne sind noch geringer. Für das Auslesen von einem Ballen Kaffee, Erbsen u. s. w. (120 Pfd.) 25 Pf., für 1000 Zündholzschieber 12 Pf., für 1000 Etikettenanhänger 8 Pf. Da nun aber an die Gefangenen bezahlte Lohn den dritten Theil dessen beträgt, was die Arbeiter erhält, so beträgt der Bruttoarbeitsertrag also das dreifache, z. B. bei dem Zündholzschichtschieber 36 Pf., und hierzu muß noch der Kleister angeschafft werden.

Schmuck und kostbare Gewänder als Bezeichnung und Zeichen einer unverbrüchlichen Liebe gelten, und die ihre Neigung ebenso schnell wieder zu vergessen pflegen, als sie erstekt, er wußte es — seit gestern Abend — Erna wollte Alles oder nichts! Sie liebte ihn, sie wollte ihn beglücken, aber der Preis war seine Hand!

Sie liebte ihn, das war unleugbar! Aber er?

Graf Erich hätte sich, wenn er ruhig, wie sonst gewesen, in seiner immer mehr sich steigenden Aufgereiztheit nicht wieder erkannt. Nicht allein seine Jahre, vor allem sein ganzer Charakter entsprach durchaus der kalten und ruhigen Ueberlegung, welche er sonst zur Schau trug. Daß seine Leidenschaft den Sieg über die Vernunft gewonnen, war nur zweimal der Fall gewesen: Einmal, als er Paula Faroni an jenem Abend an der Kreuzstraße traf, ein Fall, auf den Pietro anspielte, und dann gestern Abend bei Ernas glühenden und doch so innigen Liebesworten!

Wollte er Erna nicht die Hand reichen und sie zu seiner Gemahlin machen, wie sie es hoffte, wenn sie es auch nicht ausgesprochen?

Dann war es am besten, er sah sie niemals wieder!

Doch nein! sie ganz meiden, dies reizende Wesen, um deren Zuneigung

Und bei dieser Konkurrenz soll der freie Handwerker bestehen?

**Ein Opfer des Aberglaubens** in einer krafftesten Art ist, wie die „N. W. Mittl.“ berichten, am Sonntag die hochbetagte Stadtdame G. in Marienwerder geworden. Unter der Vorspiegelung, daß eine ihrer näheren Bekannten erkrankt sei, wurde die 73jährige Frau in die Wohnung einer Frau C. gelockt und dort in der unmenslichsten Weise behandelt. Kaum hatte die nichtsahnende Person die Thür hinter sich geschlossen, so drang Frau C. auf sie mit den Worten ein: „Du hast mir mein Kind begehrt, und mußt es mir gesund machen, oder ich zerschneide Dich in Stücke.“ Mehrere Schläge wurden gegen ihren Kopf geführt und ein Blutstrom ergoß sich über das Gesicht der armen Frau. Das war der Angreiferin eben recht, sie fing etwas von dem Blute auf und bestrich damit ihr im Bette liegendes Kind, um dasselbe aus dem Banne des Bösen zu erlösen. Erst auf vieles Bitten und das laute Hilfergeschrei der G. wurde die endlich freigegeben. Natürlich wird die Geschichte ein gerichtliches Nachspiel haben.

**Ein netter Seelforger.** Der „Thüringer Waldbote“ bringt folgende Mittheilung aus Nordhausen: In dem braunschweigischen Dorfe Hohegeiß bei Benedenstein befindet die Einwohnerschaft sich in Aufregung über das Vorgehen des Herrn Pfarrers Meyer. Seit langen Jahren pflegt man dort am zweiten Pfingstfeiertage ein Kinderfest mit Vogelschießen abzuhalten. In diesem Jahre untersagte der Herr Pastor in seiner Eigenschaft als Lokalschul-Inspektor den Kindern den Besuch des Festes, indem er ihnen verbot, zum Festplatz zu gehen. Mehrere Eltern ließen nun aber ihre Kinder auf einen Leiternwagen hinaufahren und das Fest nahm seinen Verlauf. Als nun am 29. Mai die Schule wieder eröffnet wurde, erschien Herr Pastor Meyer in der Schule, entledigte sich, nachdem der Choral „In Gottes Namen sang ich an“ gesungen, seines Rockes, nahm einen Stock und begann die Kinder, welche das Vogelschießen besucht hatten, der Reihe nach durchzuprügeln. Die Kinder erhoben darüber ein großes Geschrei, einige Mädchen sprangen zum Fenster hinaus und riefen: „Feuer!“ Durch die Hilferufe wurde die Einwohnerschaft herbeigeführt. Man fand das Schulzimmer verschlossen und erbrach im Beisein des Gensdarmen die Schulkür. Der Pastor und der Lehrer vermochten sich mit knapper Mühe vor der empörten Volksmenge zu retten. Es wurde ein Arzt geholt, der die Mißhandlungen an den Kindern feststellte und daraufhin der zuständige Beförde Anzeige erstattete. Diese hat den vorläufigen Schluß der Schule verfügt; in der Kirche zu Hohegeiß war am Sonntag nicht eine einzige Person; die Einwohnerschaft wanderte nach Zorge zum Gottesdienst. — Hierzu haben die beteiligten Lehrer nebst

ihn alle Herren der Aristokratie beneideten? Das konnte er nicht, das wollte er nicht!

Er blieb mitten im Zimmer stehen und stampfte heftig mit dem Fuß auf den Erdboden.

Sollte er ihr mit lächelndem Antlitz als Heuchler entgegenreten — sie in süße Träume und Hoffnungen wiegen und später —

Nein! Auch das konnte nicht sein! Das litt seine Ehre nicht!

Immer wieder und wieder drängte sich also die Hauptfrage ihm auf! Sollte er Erna zur Gräfin Hochfeld machen, zu einer der gefeiertsten Damen der ganzen Stadt? Sie verdiente es; diese schöne, vornehme Gestalt war ganz dazu geeignet, in den Salons des Hochfeldischen Hauses die Gäste zu empfangen und hob nicht ihr Ruhm als Künstlerin sie weit über die bürgerliche Geburt hervor — hatten nicht selbst Fürsten nach ihrer Günst gestrebt?

Gräfin Erna Hochfeld! Es war ein tadelloser Name!

„Aber weiß ich denn, ob ich sie liebe, ob ich mir das Leben nicht zur Dual mache, wenn ich mich für immer an sie kette?“ schrie er fast auf. „Erna ist schön, sie liebt mich, ich trage glühendes Verlangen nach ihrem Besitz und doch spricht eine kalte, nüchterne Stimme gegen meine Leidenschaft, die gestern

dem Herrn Pastor eine Verächtlichkeit zugeschiedt, welche sich vorzugsweise auf folgende Punkte bezieht: Die Schulstube sei nicht verriegelt, der Pastor habe sich nicht seines Rockes entledigt, er habe im Ganzen nur fünf Jungen durchgeprügelt, geschlossen sei die Schule nicht. (Der Unterricht ist aber mehrere Tage lang, gleichviel aus welchen Gründen, ausgefallen.) — Dem „Waldb.“ wird zu der Angelegenheit aus Nordhausen, 8. Juni, geschrieben: „Die Aufregung in Hohegeiß über das Schulvorfall am 29. Mai will sich noch nicht legen. Vorgefunden hat der Herr Pastor den Ort verlassen, da er die Befürchtung hegt, daß es zu ernstlichen Unruhen kommen könne. Die beiden Lehrer sollen ihre schleunige Veretzung beantragt haben.“

† **Professor Camphausen**, der berühmte Geschichts- und Schlachtenmaler, ist am Donnerstag, 67 Jahre alt, in Düsseldorf am Lungenstich gestorben. Der Verstorbene widmete seine Kunst ausschließlich dem Kriegswesen, eine lange Reihe von Bildern aus mittelalterlichen Kriegen, dem dreißigjährigen, dem Befreiungskriege und namentlich den letzten deutschen Feldzügen, sowie Gruppenbilder der hervorragenden Heerführer bilden den künstlerischen Nachlaß Camphausens.

**Für die Liebhaber des Regelspiels** wird eine Nachricht des „Oberstl. Anz.“ von Interesse sein. Diefem Blatte zufolge hat kürzlich in Krappitz vor dem dortigen Schöffengericht eine Verhandlung stattgefunden, in welcher es sich um einen Betrug beim Regelschießen handelte. Angeklagt waren drei Regelspieler und der betreffende Gastwirth, als Inhaber der Regelsbahn, wegen Betruges und Anstiftung dazu. Der Betrug ist dadurch verübt worden, daß die Regelspieler beim Schießen von den Regeln bestimmter Personen die Regel, von denen zwei an einer Schnur befestigt waren, mittelst dieser umwarfen, und zwar dergestalt, daß oft „alle Neun“ fielen. Auf Grund der Zeugenaussagen wurden alle 4 Angeklagte für schuldig befunden. Von den Regelspielern erhielt einer 16 Tage Gefängniß, zwei je 3 M. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß, während der Gastwirth zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde.

**Großes Gruben-Unglück in England.** Am Donnerstag Morgen fand in der Kohlengrube Clifton Hall nahe bei Manchester eine Explosion schlagender Wetter statt. Von 349 in der Grube befindlichen Bergleuten sind leider 140 umgekommen, erst ein kleiner Theil der Leichen ist zu Tage gefördert.

**Die Cholera** greift in Spanien immer weiter um sich. In den Provinzen Murcia, Valencia und Castellon kamen am Mittwoch 575 Erkrankungen und 222 Todesfälle vor, in den 24 Stunden vom 14. bis zum 15. d. M. hatte die Provinz Valencia 56 Erkrankungen, 20 Todesfälle, die Provinz Castellon 54 Erkrankungen, 28 Todesfälle,

verstummt war, jetzt aber, wo ich allein bin, um so lauter sich geltend macht? Erna verlangt mich ganz; kann ich mit allem brechen, was hinter mir liegt? Werde ich glücklich sein, wenn ich ihr meine Freiheit, alles, alles opfere? Wird ihre Liebe mir dafür und immer Ersatz bieten? Wer rath mir in dieser schrecklichen Lage?

Gleichsam als Antwort erscholl vor der Thür ein leises Pochen.

Erich fuhr mit der Hand über seine aufgeregten Züge und versuchte wieder die Herrschaft über sich selbst zu gewinnen. Dann schritt er hastig zur Thür und öffnete. Seine Verwandte, Helene von Hochfeld, harrte vor derselben. Auf seine freundliche Einladung trat sie in das Zimmer, ihm ein zierliches Billet überreichend, das soeben vom Baron Felsack abgegeben.

Erich las es flüchtig; es enthielt nur die kurze Meldung, daß der Schreiber sich zum Besuch gegen Mittag einfänden werde.

Der Graf warf das Blatt Papier eifertig auf seinen Schreibtisch; er hatte während des Lesens an etwas ganz anderes gedacht. Er wandte sich jetzt an Helene.

„Wollen Sie mir in einer für mich sehr wichtigen Angelegenheit Ihren Rath nicht vorenthalten, liebe Helene.“

und die Stadt Murcia 100 Erkrankungen, 52 Todesfälle.

**Der Mittagsschlaf unserer Kinder.** Es ist eine leider weit verbreitete Gewohnheit, die Kinder, welche Vor- und Nachmittags schlafen sollen, unausgekleidet ins Bettchen zu legen. Man ist in der Regel zu bequem, um das Kind aus- und anzukleiden, und die Mutter weiß nicht, welches Unrecht sie an ihrem Liebling begeht, wenn sie das Ausziehen unterläßt. Ganz ermattet vom Schwitzen wacht das Kleine auf, welches in seinen Kleidern zu Bett gebracht wurde. Anstatt erfrischt und gekräftigt zu sein, ist es schlecht ausgelegt, unmuthig, oder, wie es gewöhnlich heißt, verdrießlich, denn es hat nicht ausgeschlafen. Sind die Bänder und Knöpfe nicht gelöst oder wenigstens gelockert worden, so sind die Brust- und Unterleibsorgane während des Schlafens gepreßt, und das Athemholen und die Verdauung sind erschwert. Wie anders erwacht da das Kind, wenn es nur mit seinem Hemdchen oder Nachtröckchen angethan in seinem Bettchen lag. Wie ruhig und sanft war sein Schlaf, wie regelmäßig sein Athem, wie freundlich lacht es uns entgegen, und wie behaglich streckt es die kleinen Glieder. Frisch gewaschen und angezogen, ist es heiter und lebendig bis zum Abend. Ueberdies erkälten sich die Kinder, die des Tages in ihren Kleidern schlafen, des Nachts leichter als solche, die jedesmal ausgezogen werden.

**Aus der Instruktion für den Unteroffizier:** „Wie oft soll also der Soldat baden, Plümke?“ — Plümke: „Womöglich so oft wie möglich!“

**Scharfer Blick.** Unteroffizier (beim Einzelvorbeimarsch der Soldaten): „Da schau nun einmal einer so einen Kerl an! Mit dem einen Bein macht er Parade-marsch und mit dem andern übt er Felddienst!“

## Literatur.

Die neueste Nummer — Mitte Juni — der „Neuen Musik-Zeitung“ Verlag von P. J. Tonger, Köln, Preis pro Quartal 80 Pfg., enthält unter anderem: „Jos. Joachim“, Portrait u. Biographie; letztere von L. Köhler. — „Der Fischerknabe von Reichenau.“ (E. Freiburger). — „Die Idylle von Coed Du“, Mendelssohn op. 72, 6 Kinderstücke. — „Mabals Freier“, Humoreske. — „Julius Benedict“, Lebensskizze. — „Deutsche Inschriften.“ — „Ein räthselhaftes Manuscript.“ — Scherze, Vermischtes, Aus dem Künstlerleben, Theater und Konzerte, Literatur, Vorkanzellen, Briefkasten etc.

**Gratis beilage:** L. Reybach, Canzone, Napolitana, Caprice brillant für Klavier. —

Probe-Nummern sind in jeder Buch- und Musikalien-Handlung kostenfrei zu haben. —

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

sagen, wie immer, Erich. Sie wissen ja, daß ich innige Theilnahme für Ihr Wohlergehen empfinde,“ war die freundliche Antwort.

Erich schritt zur Thür, um sich zu überzeugen, daß sie verschlossen, und führte dann die Dame zu einem kleinen Ecksofa, in einer Fenster-Nische, auf welchem er selbst neben Helene Platz nahm.

„Ich danke Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit.“ begann er, seinen Blick fest auf die Erde heftend, „es handelt sich in der Angelegenheit, über welche ich mit Ihnen sprechen möchte, in der That um meine ganze Zukunft, um das Glück meines Lebens. Doch Sie sollen selbst urtheilen.“

Er erzählte in kurzen Worten der aufmerksam lauschenden Dame seinen Kampf.

Nur einmal war dabei ein Zug der Ueberraschung über das kluge Gesicht Frau von Hochfelds gegliedert, dann zeigte es nur aufrichtige Theilnahme.

Als Erich geendet, entstand eine Pause. Er blickte selbstvergeßend vor sich hin, während seine Nachbarin sich bemühte, in sein Zügen zu lesen.

(Fortsetzung folgt).



Anzeigen.

Bekanntmachung.

A. Das in Reinfeld (Station der Hamburg-Lübecker Eisenbahn) belegene Domänen-fiskalische Wassermühlengeweise, bestehend aus:

1. dem Mühlengebäude mit 2 Mahlgängen, 2 Graupengängen, 1 Schrotgang und 1 Grützgang, sowie der Pächterwohnung;
2. dem Nebengebäude mit 2 Federviehställen, einer Remise, Feuerungsraum, 6 Schweineföben;
3. der Scheune mit Kuh- u. Pferde-stall, Drehschleie u. s. w.;
4. dem Hausgarten von 0,153 ha,
5. dem Hofplatz und Bau-stelle 0,095 "
6. drei Koppeln Ackerland von zusammen 11,545 "
7. einer Wiese von 0,031 "
8. der Fischerei, Netz- und Jagdabnutzung auf dem Herrenteich von 68,184 "

B. Die Nutzung der in und bei Reinfeld belegenen fiskalischen Fischteiche, nämlich:

1. die Fischerei im schwarzen Teich von 3,750 ha,
2. desgl. im Obermessing-schlagerteich von 7,453 "
3. desgl. im Hausgraben von 2,010 "
4. die Fischerei in den 5 Hektern von 0,987 "
5. die Fischerei in dem Neuböferteich von 3,013 "
6. die Fischerei u. Jagd-benutzung im Moor-teich von 22,366 "
7. desgl. im Struckteich von 19,496 "

zusammen 59,075 ha, sollen auf die 12 Jahre, vom 1. November 1885 bis dahin 1897, und zwar die Objecte ad A als ein Pachtstück und die Objecte ad B gleichfalls als ein Pachtstück, sowie

C. die Objecte ad A und B zusammen als ein Pachtstück auf die 18 Jahre, vom 1. November 1885 bis dahin 1903, im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf **Dienstag, den 14. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Gasthof zur Stadt Lübeck in Reinfeld vor dem Regierungsrath Gaye anberaunt.

Pachtlichhaber werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Pachtbedingungen und die Regeln der Licitation in unserer Domänen-Registratur — im Oberpräsidial- und Regierungsgebäude in Schleswig, Zimmer No. 15 — auf dem königlichen Landrathsamte in Wandsbek und auf der königlichen Kirchspielvogtei in Reinfeld zur Einsicht ausliegen, auch werden auf Verlangen Abschriften dieser Documente gegen Einziehung der Copialien von uns überfandt.

Pachtbewerber haben dem vorgenannten Regierungs-Commissar entweder am 14. Juli d. J., Vormittags zwischen 8 und 11 Uhr in Reinfeld oder vorher in Schleswig über ihre Solidität und Qualification sowie über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens und zwar bezüglich des Pachtobjectes ad A von 10000 Mk., bezüglich des Pachtobjectes ad B von 13000 Mk. und bezüglich des Pachtobjectes ad C (A und B zusammen) von 23000 Mk. zu führen. Die von dem Pächter zu deponirende Caution beträgt bezüglich der Pachtobjecte ad A und B je 9000 Mk., wörtlich Neuntausend Mark, und bezüglich des Pachtobjectes ad C (A und B zusammen) 18000 Mk., wörtlich Achtzehntausend Mark, in inländischen Staatspapieren.

Schleswig, den 10. Juni 1885.  
**Königliche Regierung,**  
Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten.  
von Kalitsch.

Hannoversches Pferde-Rennen 1885.  
**XVIII. Große Verloosung**  
von  
Pferden, Equipagen, Silber-Einrichtungen u.  
Loose Stück 3 Mark  
empfiehlt  
**F. A. Schrader,**  
Haupt-Agentur,  
Hannover,  
gr. Packhofstr. 28.  
**Ziehung Montag am 6. Juli 1885.**

**Haupt-Gewinne**  
im Werthe von  
**10000 Mark,**  
5000 Mark, 4000 Mark,  
3000 Mark, 2000 Mark u. s. w.  
**1050 werthvolle Gewinne.**

Einladung zum Abonnement auf den  
Erscheint wöchentlich 3 Mal in groß. Format.  
**Heider Anzeiger**  
Wöchentliche Gratis-Beilage:  
Neue Gartenlaube.  
und Organ für die Kampfgenossenschaft von 1870/71 in Schleswig-Holstein.

Zu dem am 1. Juli beginnenden neuen Quartal laden wir Jedermann in Stadt und Land, speciell die Kampfgenossen Schleswig-Holsteins, freundlich ein, dieses Blatt zu bestellen. Der „Heider Anzeiger“, welcher sich stets zunehmender Verbreitung erfreut, bietet Jedem Etwas und darf als ein wirkliches Volks- und Familien-Blatt bezeichnet werden; vertritt daneben die Interessen der Kampfgenossen nach innen und außen. Preis des „Heider Anzeiger“ mit der Neuen Gartenlaube vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. und außerdem mit dem Illustrirten Unterhaltungsblatt, also alle 3 Blätter zusammen nur 1 Mk. 90 Pf.

**Inserate** finden im „Heider Anzeiger“ im ganzen Kreise Norderdithmarschen und den angrenzenden Distrikten Süderdithmarschens weiteste Verbreitung; außerdem liegt dieses Blatt in fast sämtlichen Kampfgenossen-Vereins-Localen der Provinz aus und wird ferner von Kampfgenossen und Privatleuten außerhalb Dithmarschens zahlreich gelesen.

**Abonnements-Einladung**  
auf die  
**Berliner Gerichts-Zeitung.**  
3. Quartal 1885. 33. Jahrgang.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. s. w. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltendem Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volksthümlicher und pitanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtswahlgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern u. s. w., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung“ unausgeseht eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte u. s. w. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird auf Wunsch der Theil der ungemünzten interessanten Novelle von **Rudolf Renger, „Gräfin Loreley“**, soweit die Novelle bereits zum Abdruck gelangt ist, vollständig und ganz kostenfrei nachgeliefert.

**Central-Annoncen - Bureau**  
**William Wilkens,**  
Hamburg,  
empfiehlt sich zur Beförderung von  
„Annoncen“  
an sämtliche Deutsche und ausländische Zeitungen, wie Fachschriften, Coursbücher u. s. w. unter Zusicherung der billigsten Bedienung, sowie der zweckentsprechendsten Auswahl der Insertionsorgane.  
Proben der Blätter und **Kostenvoranschläge** gratis und franco.

**Gesucht**  
Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee u. Reis an Private gegen ein Firmum von 300 Mk. u. gute Provision.  
Hamburg. **J. Stiller & Co.**

**Sensen**  
in vier verschiedenen feinsten Sorten unter **Garantie** empfiehlt  
Ahrensburg. **Aug. Senze.**

**Stempel-Farbe,**  
roth und blau,  
empfiehlt  
Ahrensburg. **E. Ziese.**

Die **Ahrensburger Liedertafel** wird am **Donnerstag, 25. Juni, Abends 8 Uhr,** vom Vereinslocal aus einen Spaziergang machen, wozu sie ihre passiven Mitglieder freundlichst einladet.  
**Der Vorstand.**  
**Heute Dienstag, Abends 8 1/4 Uhr, Schadendorff's Hotel: Vortrag**  
über den Satz: **Es ist weit leichter, Krankheiten vorzubeugen, als solche durch Medicamente zu beseitigen vom Apotheker Witte.**  
Eintrittspreis 50 Pf. à Person.

**Bisher unerreicht. Einzig in seiner Art.**  
**Concerte**  
des Glas-Cuphonion-Virtuoson Herrn **Stern.**  
**Mittwoch, den 24. Juni, in Ahrensburg, Schadendorff's Hotel, Donnerstag, den 25. Juni, in Alt-Nahlstedt, Köster's Gasthof.** Anfang 8 Uhr. Entree an der Cassé 50 Pf. Familienbillets 3 à 1 Mk. sind vorher im Concertlokal zu haben. — Programme an der Cassé.

**Arthur Sommer,**  
Butter, Eier, Schinken, Schmalz  
engros.  
**HAMBURG.**

**Neue Jager Matjes - Heringe**  
empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinberg.

**Gold- u. Silberwaaren**  
empfiehlt zu den billigsten Preisen Ahrensburg. **R. Blank,**  
Gold- und Silberarbeiter.  
**NB. Reparaturen prompt und billig.**

**Ein Wort an Alle,**  
welche Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, oder Spanisch wirklich sprechen lernen wollen. **Gratis und franco** zu beziehen durch die **Rosenthal'sche Verlags-Handlung** in Leipzig.

**Fließpapier**  
zum Pflanzenpressen, pr. Buch 30 Pf., empfiehlt  
Ahrensburg. **E. Ziese.**

**Wochen-Bericht**  
von Arthur Sommer, Hamburg, Hamburg, 19. Juni.  
**Butter.** Für feinste Qualitäten überaus die Nachfrage das Angebot und veranlaßte eine Erhöhung der Notirungen um Mark 3.—. Alle Sorten jedoch, welche den hohen Ansprüchen der Feinheit, Frische und Reinheit des Geschmacks nicht genügen, konnten nur zu verhältnismäßig billigen Preisen an den Mann gebracht werden. Die Stimmung ist im Allgemeinen fest.  
Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1 1/2 % Decort und für Export-Zwecke Tara-Ufance 16 Pfd.  
Ite Sorte Posbutter Mark 85—90  
Ite " " " 80—84  
Ite fehlerhafte " " 70—75  
Bauernbutter " " 75—80  
Feinste Marken über Notirung.  
Schinken in feinsten Waare knapp. Mk. 70—82.  
Schmalz leblos. Amerikan. Original in Tierces 34—34 1/2, Hamb. Raffinerie in 1/2 Do. Mk. 36 1/2—38.